

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

2.8.1944 (No. 179)

völlige Klarheit geschaffen und die Ordnung gefunden ist, auf die die Entwicklung hinarbeitet. So gehören auch der Erste und der Zweite Weltkrieg zusammen, wie 1806 und 1813, 1866 und 1870 zusammenhängen. Sie sind eine innere Einheit: dieselben Gegner, dieselben Schlachtfelder, dieselben Ziele! Alles, 1914 und 1918, Zusammensturz und neuer Ausbruch, Revolte und echte Revolution, Krieg und Frieden, Versailles und Potsdam, — kurz alles, was in diesen 30 Jahren geschah, ordnet sich nach dem Gesetz unseres Lebenskampfes.

Man ist im Bild auf die letzten Jahrzehnte verfallen, von einem neuen Dreißigjährigen Krieg zu sprechen. Aber diese Bezeichnung wird der Wirklichkeit nicht gerecht, es ist diesmal kein Krieg mehr, — Kriege sind Ausschnitte aus dem Kampf, der Selbstbehauptung eines Volkes. Dieser Krieg aber ist völlig ein Kampf geworden. Das gibt dem jetzigen Ringen seine Härte. Schon 1914 traten wir in den Kampf, nicht in einen der üblichen Kriege ein. Wir betrachteten das Geschehen freilich noch unter dem überkommenen Gesichtswinkel und erstreckten uns über die Blockade und die anderen Grausamkeiten der Briten. Erst mit Versailles dämmerte uns die Erkenntnis der Wahrheit auf. Wir hatten die Waffen niedergelegt in der Hoffnung, ein Friede werde folgen, der in ritterlicher Weise die strittigen Fragen regelt. Statt dessen wurde ein Diktat daraus, in dem der eine Teil der Kämpfenden nicht mehr als verhandlungswürdiger Partner betrachtet wurde. So beendete den Ersten Weltkrieg nicht ein Friede, sondern der gegnerische Sieg, und zwar in einer Form, wie sie nur in der Tierwelt mit ihrer Alternative Sieg oder Vernichtung zu finden ist, — es war der Eindruck primitiver Lebensinstinkte in die europäische Geisteswelt.

Unsere Sache ist es, diese Alternative zur Kenntnis zu nehmen und den Krieg jetzt auch als Kampf zu verstehen und zu führen. Die Briten haben vielleicht früher als wir das Wesen des Ringens erkannt und ihr brutales Ja dazu gesprochen, — sie kämpften schon längst auf Leben und Tod, als wir bei ihnen noch ein Kämpfen nach den Regeln des internationalen Rechts vermuteten. Die Blockade war der erste Versuch, das Volk, nicht das Heer zu treffen, der Luftterror der zweite, — auch er richtete sich nicht gegen den Waffentragenden, sondern gegen die wehrlose Bevölkerung. Das bedeutet, es ist jetzt die Zeit des Kampfes, nicht mehr des Krieges, des Kampfes, in dem es heißt: wir oder sie! Es ist gut, das zu wissen, denn Unklarheit über den Sinn des Krieges ist mehr als eine verlorene Schlacht.

Der Kreis schließt sich, in dem Grollen der Schlachten in der Normandie und auf den uns nähergerückten Kampfplätzen des Ostens ist der Donner von Tannenberg und von Zandern. Was vor 30 Jahren begonnen, wird jetzt entschieden.

Ein englischer Verleger über die Bombardierung der Kirche in Lichtenthal

Genf, 2. August. In zwei langen Artikeln in der „Saturday Evening Post“ beschreibt der britische Verleger Thomas Kerman, der lange in Frankreich tätig war, etwa 13 Monate in Baden-Baden interniert war und schließlich über Lichtenthal im Frühjahr 1944 aus dem Lager entlassen wurde, seine Eindrücke von der deutschen Nachrichtenlage. In Lichtenthal angekommen, habe er sich mit einigen Kollegen sofort auf die anglo-amerikanischen Zeitungen gestürzt, um festzustellen, wie sehr man in Deutschland gelogen habe. Zu seiner großen Verblüffung habe alles gestimmt, was man in deutschen Zeitungen über den Stand der militärischen Ereignisse gesagt und geschrieben habe. Der Katyn-Fall habe in ganz Europa eine verheerende Wirkung gehabt, und die deutsche Version habe bisher nicht widerlegt werden können.

Kerman muß auch den ausgesprochenen Terrorcharakter der anglo-amerikanischen Bombardierungen festhalten. „So flug“ schreibt Kerman, „am 12. 3. 1942 ein anglo-amerikanisches Geschwader auf dem Wege nach Stuttgart über Baden-Baden und ließ über der katholischen Kirche in Lichtenthal ein paar hundert Meter vom Internierungshotel, eine Bombe fallen. Die Kirche wurde zerstört und brannte ab. Es war eine große Kirche, so sagt er, und sie stand allein auf einem Hügel, war also nicht zu verteidigen. Das gleiche passierte mit dem großen städtischen Krankenhaus mit ca. 6000 Betten in Frankfurt am Main, das von dem früheren Harvard-Professor Schmiedel geleitet wurde. Das Krankenhaus stand ganz allein draußen auf dem Lande. Es wurde durch anglo-amerikanische Bomber völlig zerstört.“ Sehr peinlich sei auch die Affäre mit dem abgeschossenen USA-Bomber „Murder Incorporated“ gewesen. Für solche Namen habe niemand in Deutschland ein Verständnis.

Ostpreußen, Vorkosten des Reiches

Berlin, 2. Aug. Die harte Entschlossenheit der ostpreussischen Bevölkerung, die ihr im deutschen Schicksalskampf zufallenden Aufgaben loyalschwundlos zu erfüllen, kam in einer Großkundgebung zum Ausdruck, auf der Reichsleiter Dr. Ley und Gauleiter Koch sprachen. „Dieser Gau“, sagte Dr. Ley u. a., „wird der Welt zeigen, zu welchem Einsatz das gesamte deutsche Volk fähig und bereit ist. Während ihr ostpreussischen Männer und Frauen, Arbeiter und Betriebsführer, Kopf an Kopf hier in einer kurzen Arbeitspause in dieser Kundgebung des entschlossenen Willens vor mir steht, beweisen Hunderttausende Eurer Kameraden ihre Einsatzbereitschaft auf vorgeschobenem Posten. Ich nehme — so schloß Dr. Ley seine Ausführungen — „von diesem Gau die Gewißheit der festen Zuversicht und des unbedingten Glaubens an die deutsche Sache mit ins Reich.“ Nach Dr. Ley sprach Gauleiter Koch und führte u. a. aus, daß sich ganz Ostpreußen in diesen schicksalsschweren Stunden wie ein Mann erhebe, um auf dem Vorkosten des Reiches seine Pflicht zu erfüllen.

Aus aller Welt

20 Zentimeter langes Tischmesser verschluckt

Stettin. Ein bisher wohl einzig dastehender Fall verletzter Selbstverwundung ereignete sich im Untersuchungsgefängnis in Stettin. Ein Untersuchungsgefangener meldete sich beim Gefängnisarzt mit der Angabe, er habe eine Sprungfeder und ein Tischmesser verschluckt. Trotz genauer Untersuchung konnte der Arzt jedoch nichts feststellen. Erst als am nächsten Tage der Gefangene seine Angabe wiederholte, wurde er im Gefängnislazarett geröntgt. Die Aufnahme zeigte, daß gegen die Magenwand ein 20 Ztm. langes Tischmesser sowie eine ebenso lange Sprungfeder steckte, die der Gefangene aus seinem Bettgefell entfernt hatte. Da höchste Lebensgefahr bestand, wurde der Mann sofort operiert. Die Operation ist gut gelungen, der Patient dürfte in einigen Wochen wieder hergestellt sein.

Menschenfressende Löwen terrorisieren Ostafrika

Genf. Die Zahl der menschenfressenden Löwen habe neuerlich in Portugiesisch-Diastria in erschreckender Weise zugenommen, berichtet „Daily Mail“, denn den dort siedelnden Europäern fehle es um diese Gefahr durch Jagd in erträglichen Grenzen zu halten, an der nötigen Munition. Die Löwen terrorisieren unterdessen weite Gebiete und hätten erst kürzlich wieder in der Nähe von Lumbo fünfzig Eingeborene getötet. Die Eingeborenen habe eine derartige Angst befallen, daß sie die Nächte jetzt nicht mehr in ihren Hütten zubrachten, sondern sich in die höheren Bäume flüchteten.

Die zweiwöchigen Dynamos der Pariser Bühnen

Paris. Die Improvisationskunst und Erfindungsgabe der Pariser feiert Triumphe, nachdem die Stadt mit ihren Millionen von Menschen nur noch zwischen 23 und 5 Uhr über elektrisches Licht verfügt. Als den Theatern eines Abends das elektrische Licht ausfiel, bedeutete das keineswegs das Ende der Spielzeit. Die Vorstellungen wurden fortgesetzt und nur vom späten Abend auf die Stunden des Tageslichtes verlegt. Natürlich gibt es viele Theater, die keine Fenster oder Durchbrüche haben, die dem Bühnenraum

Feindliche Führung treibt zu höchster Eile an

Churchill befürchtet rasches Ende der „deutschen Zerreihsprobe“ - Am Warschau lobt Stalins persönliche Schlacht

AK. Berlin, 2. Aug. Die Dreifrontenschlacht, in der unsere Gegner gegen die Tore Europas antreten, steht unter dem Druck der drängenden Zeit. Nicht nur hinten die Operationen weit hinter der in Teheran aufgestellten Zeittafel her; den Hauptgrund der Beschleunigung bildet vielmehr für die feindliche Führung die Tatsache, daß die große deutsche Umrüstung vor dem Abschluß steht und daß dann Deutschland mit neuen Waffen und mit ergänzten und vermehrten Armeen wieder das Gesetz des Handelns an sich reißen wird. Je mehr sich der Feind bemüht, daß die Zeit für Deutschland arbeitslos verstreicht, desto größer ist seine Eile, noch während des Uebergangsstadiums zu entscheidenden Erfolgen zu kommen.

Diese Tatsache erhält jedoch eine höchst autoritative Bestätigung aus dem Feindlager. Churchill und der amerikanische Kriegsminister Stimson haben nämlich kürzlich gemeinsame Besprechungen im Hauptquartier Eisenhower gehabt. Es wurde darüber mitgeteilt, daß im Grundgesamten Uebereinstimmung geherrscht habe. Es verlaute aber außerdem, daß in manchen Einzelheiten Meinungsverschiedenheiten bestanden. Churchill soll bei dieser Gelegenheit ausgesprochen haben, die schwere Zerreihsprobe, die das deutsche Volk gegenwärtig durchzumachen habe, könne schon in wenigen Wochen zu Ende gehen und dann könne die Stunde Deutschlands wieder kommen. Er hat die englische Presse anweisen lassen, die Ankündigung neuer deutscher Waffen nicht als Bluff oder als Kriegslist abzutun, sondern durchaus ernst zu nehmen und aus der letzten Rundfunkrede Dr. Goebbels die Ausführungen zu diesem Thema besonders ausführlich zu bringen. In einer Meinungsverschiedenheit mit dem Oberkommandierenden General Eisenhower, der für die amerikanischen Bomber eine bessere Verwendung an der Front gesehen habe, soll Churchill sich für die unveränderte Fortführung des Bombenterrors eingesetzt haben, mit der Begründung, daß die ganzen alliierten Bomberflotten möglicherweise wertlos werden würden, wenn die neuen deutschen Waffen einsetzten.

Diese über neutrale Quellen durchsickernden Informationen über die strategischen Ueberlegungen im Feindlager zeigen, von welcher hoher Bedeutung es ist, wenn unsere Soldaten in den Verzögerungskämpfen dieser Woche an Heldentum und Tapferkeit Leistungen vollbringen, die nicht weniger bewundernswert als ihre ruhmvollen Offenstufen sind aus den früheren Kriegsjahren. Ihre Kämpfe zeigen übrigens, daß der deutsche Soldat jeden Augenblick imstande ist, aus den Verzögerungskämpfen wieder zum Angriff überzugehen, ja die Kämpfe selbst spielen sich immer mehr in der Form deutscher Gegenangriffe ab. Das gilt besonders wieder für die Schlachten an der Dniestr in den ersten Tagen dieser Woche. Ganzem Teilabschnitt prägt dieser deutsche Gegenangriff den Stempel auf und läßt das Herannahen eines neuen Kampfabschnittes vermuten. Der Wehrmachtsbericht stellt z. B. fest, daß zwischen den Teilgebieten des Dniestr und dem großen Weichseltbogen die Sowjets an mehreren Stellen zurückgeworfen und daß die feindlichen Ueberlebensversuche über den Weichseltbogen bis auf einen Einbruch zurückgedrängt wurden. Das ist gerade gegenwärtig besonders wichtig, weil allem Anschein nach die Sowjets ihre Hauptstreitmacht immer noch im Generalgouvernement

versammelt haben, wo eine Stoßgruppe aus der Richtung Lemberg nach Sandomir in der Richtung nach Westen vorrückte, während die andere Stoßgruppe von Demlin (dem ehemaligen Zwangorod) bis in das Vorfeld von Warschau gedrungen ist. Jede dieser sowjetischen Kampfgruppen findet den härtesten Widerstand.

Wenn Stalin seine Hauptmacht gegen die Weichsel ansetzt, so hat das für ihn persönlich noch eine besondere Bedeutung. Stalin verfolgt hier ein Ziel, das er vor 24 Jahren schon einmal greifbar nahe vor sich sah. Im Krieg von 1920 gegen Polen war es gleichfalls die Weichsellinie, die die Sowjets mit starken zusammengewürfelten Armeen erstrebten, bei denen große Reitermassen unter Budjenny die Hauptrolle spielten. Die Polen ließen sich damals einen französischen General, Beggand, zu Hilfe kommen, der unmittelbar vor den Toren Warschaus jene Schlacht gegen die vordringenden Sowjets schlug, die wegen ihrer anfänglichen Unachtsamkeit schließlich als „Bunder an der Weichsel“ einen recht bezeichnenden Namen erhielt. Der erste Versuch der Sowjets, die Weichsellinie zu forcieren, endete mit einem vollständigen Zusammenbruch ihrer Armeen und einem Rückzug, der weit nach Osten zurückführte. Der Führer der sowjetischen Streitkräfte von 1920 war der junge Generaloberst Tuchatschewsky; er bezeichnete als den Schuldigen an seiner Niederlage keinen anderen als Stalin, der damals seiner Armees als politischer Kommissar beigegeben war. Von jener Niederlage an datiert die persönliche Feindschaft Tuchatschewsky mit Stalin, die im Jahre 1937 mit dem Genickschuß für den General endete. Stalin kämpft daher heute vor Warschau um sein 1920 verlorenes „Feldherrn“-Preisgeld; die Schlacht um Warschau wird so zur persönlichen Schlacht Stalins.

Auch die Operationen an der Invasionsfront stehen ganz im Zeichen der alliierten Zeitnot. Während die Amerikaner bis nach Avranches vorgezogen sind, um hier die fest verriegelten Porten der Bretagne aufzubrechen, zeigt der mit schwerstem Trommelfeuersich ankündigende Angriff im Raum von Caen, daß hier an diesem Schwerpunkt der ganzen Invasionsfront die Engländer mit den Amerikanern Schritt zu halten versuchen. Bevor aber noch der Hauptangriff begann, setzten sich unsere Truppen zwischen Boulogne und Caen um einige Kilometer auf eine vorbereitete Scheinfrontstellung ab. Wochenlange Angriffsvorbereitungen des Feindes, vor allem das zeitraubende Heranführen und Einrichten der schweren Waffen sind damit hinfällig geworden. Wohl stieß der Gegner gegen die neuen Linien vor, doch wurde er, da seine Batterien nur noch mangelhaft unterstützt konnten, überall blutig abgeschlagen. Er wird neue Umgruppierungen vornehmen müssen, bis er seineren Aufsturm mit voller Kraft aufnehmen kann.

Im westlichen, anschließenden Abschnitt zwischen Caumont und Percy wurde die Abwehr offenbar geführt. Die Kämpfe in den Räumen südwestlich Percy und bei Avranches nahmen bisweilen den Charakter von Bewegungskämpfen an. Obwohl der Gegner seine vorgehobenen Verbände laufend aus der Tiefe heranzückt und durch Luftangriffe alle Straßen im rückwärtigen Frontgebiet zu sperren sucht, gelang es unseren Truppen, die feindlichen Panzerpfeifen südlich Avranches aufzufangen.

Bereits über 40000 USA-Millionäre durch Roosevelts Krieg

Die Rüstungslieferanten stehen weitans an der Spitze - So muß Blut Dividende schaffen

Wichy, 2. Aug. Je mehr man von den politischen Weltorganisationsplänen der Anglo-Amerikaner erfährt, umso beunruhigter muten die Finanz- und Wirtschaftsprjekte der Alliierten an, erklärt man in Wichy. „Am Vorabend der Präsidentenwahl in Nordamerika“ erklärt man, „sind sich Republikaner wie Demokraten völlig einig: Dieser Krieg muß nach ihrer Ansicht vor allem der nordamerikanischen Industrie neue Absatzmärkte öffnen. Die Anglo-Amerikaner würden gegebenenfalls nicht abwarten, bis die letzte Bombe auf Frankreich getroffen ist, um uns den Wiederaufbau des zerstörten auf unsere Kosten anzubieten. So nimmt der Krieg den Charakter eines abscheulichen und gigantischen Geschäftes an.“

Durch eine Indiskretion des USA-Senats ist die Welt in die Lage versetzt worden, sich wenigstens in groben Umrissen ein Bild von der Entwicklung des Kriegsgeschäfts unter der Präsidentschaft Roosevelts zu machen. Mit Erläuterungen hört man aus dem Munde des Senators Reynolds, daß seit 1941 die Zahl der neugeborenen Kriegsmillionäre, also der prominentesten Nutznießer des Roosevelt-Krieges, geradezu unheimlich angewachsen ist. Während der Präsident immer wieder versichert, daß sorgsame Kontrolle durch die Regierung und eine drakonische Besteuerung das Entstehen neuer Dynastien von Kriegsgewinnlern verhindern würde, betonen die Sachverständigen des USA-Senats, daß schon heute die Duffen des Präsidenten Wilson bei weitem überstiegen sind. Den zweihunderttausend Kriegsmillionären Woodrow Wilsons gehen — wie glaubhaft versichert wird — mehr als vierzigtausend neue Millionäre aus der Ära des Roosevelt-Krieges gegenüber. Auch über die Verteilung dieser Zahlen wurden beachtliche Einzelheiten bekannt. Von je 46 Millionen des „Kriegsboom“ gehören dreißig unmittelbar dem Klingen der Rüstungslieferanten für Munition, Waffen, Stahl, Benzin usw. an. Läßt sich schon hier mit Händen greifen, daß — ob als

eigene Unternehmer oder als Generaldirektoren — die Juden die absolute Majorität stellen, so beherzigen sie ein zweites Feld geradezu zu hundertprozentig. Hier handelt es sich um die nordamerikanischen Armeelieferanten für Bekleidung und Ausrüstung, deren Korruption so offensichtlich ist, daß sie selbst in der großen New Yorker Presse als ohne weiteres bekannt vorausgesetzt wird. In den Moskowitz, Herzogauer, Schapiro usw. haben die Skandale wahrhaft würdige Nachfolger gefunden. Von vierzigtausend neuen Kriegsmillionären soll allein diese Sparte etwa zehn tausend stellen. Daß jede von Kriegsminister Stimson oder dem Marineminister Forrestal verhandelte Erhöhung der Personalbestände unmittelbar zu einer Haufe in diesen jüdischen Weltelddungsaktien führt, wird selbst im „Wallstreet-Journal“ als etwas Selbstverständliches hingenommen. Die dritte Kategorie der Kriegsgewinnverdiener stellt sich, wie der nordamerikanische Senat schamhaft betont, aus neuen Millionären im Banfisch, in der Pressfemmel, im Film, sowie in gewissen Buchverlagen zusammen. Man braucht dabei nur darauf zu verweisen, daß beispielsweise von den acht führenden Filmpräsidenten Hollywoods sieben Vollblütler sind, während der achte als Strohmännchen für eine Wallstreet-Finanzgruppe ähnlicher Zusammenlegung fungiert. — Der Einkid, der hier in die wahren Verhältnisse hinter den nordamerikanischen Kulissen gegeben wird, ist klar und eindeutig genug. Wenn selbst in der Presse der Dörs, der Suzzberger und Annenberger der amerikanischen Soldat immer wieder nach dem wahren Kriegsziel der USA fragt, so hat er hier eine Antwort erhalten, die weiterer Kommentare nicht bedarf.

Die Vernichtung italienischer Kulturdenkmäler

Norbitalen, 2. Aug. Bei den kürzlichen schweren Luftangriffen auf Genua wurden wieder zahlreiche historische Paläste und Kirchen schwer beschädigt. Besonders schmerzhaft für das italienische Volk ist die Zerstörung der Kirche San Bartolomeo, eines Gebäudes in typisch romanisch-lombardischem Stil aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Sie ist nun vollständig zerstört worden. Das gleiche Schicksal erlitt das an die Kirche Santa Maria della Cella angegliederte Kloster, in dem sich Fresken aus dem 13. Jahrhundert befanden. Schwere Schäden trug der in ein Spital umgewandelte Palazzo Doria aus dem 16. Jahrhundert davon, in dem sich gleichfalls wertvolle Fresken befanden, ebenso der Palazzo Rinaldi, eine Schöpfung des 17. Jahrhunderts. In Voltri wurde die Kirche San Erasmo, die vermutlich auf Entwürfe von Bernini zurückgeht, schwer beschädigt.

Gandhi fordert erneut die Freiheit Indiens

Genf, 2. Aug. Indiens wirtschaftliche Errettung sei unlösbar mit der Erlangung seiner vollständigen politischen Freiheit verknüpft, erklärte Gandhi in einem Interview mit dem Korrespondenten des „News Chronicle“. Eine rassistische Ausbeutung der Hilfsquellen Indiens durch die Briten 150 Jahre in Ketten hielt, sei zwar auch eine „Wirtschaftspolitik“, sie führe aber unter keinen Umständen zur Gesundung Indiens. Sie bedeute für Indien vielmehr die sichere wirtschaftliche Katastrophe und politische Degradation.

Kranzniederlegungen am Sarge Hindenburgs

Berlin, 2. August. Am heutigen Todestage des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarshalls von Hindenburg, legte im Auftrage des Führers der Inspekteur des Wehrerbjehrges Alentein, Generalleutnant Gerhard, einen Kranz am Sarkophag des Feldmarshalls in der Gruft des Reichsdenkmals Tannenberg nieder. Die Ehrenwache am Denkmal war aus diesem Anlaß als Offizierswache verstärkt worden.

Drei Kraftwagen des französischen roten Kreuzes wurden in der Normandie durch anglo-amerikanische Flugzeuge wiederholt angegriffen.

Zehn Flüchtlinge wurden getötet und 19 Personen, darunter mehrere Kinder, verletzt.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Bensch, Hauptvertriebler: Dr. Carl Calvas, Spediteur in Karlsruhe.

natürliches Licht geben können. Man fand jedoch schnell eine andere Lösung und nahm zu fest eingebauten Fahrplänen seine Zuflucht. Kräftige Männer treten nun unabhängig die Pedale dieser Räder, die mit ihren kleinen Dynamos den an der Wähne montierten Lampen die nötige Leuchtkraft zuführen. Ein Radler soll imstande sein, laufend einen Strom von 100 Volt und 1,5 Ampere zu erzeugen. Je zahlreicher diese neuartigen Stromerzeuger sind, desto größer ist natürlich ihre Wirkung. Es sind also die Radler, die den Spielbetrieb dieser Kulturpflätten aufrecht erhalten.

Vielfarbiger Kreis um den Sonnenball

Bukarest. Eine interessante Himmelserscheinung fesselte am Sonntag früh die Aufmerksamkeit der Bevölkerung von Bukarest. Um den Sonnenball war ein vielfarbiger Kreis zu sehen, der etwa eine halbe Stunde lang erkennbar war. Die gleiche Erscheinung konnte bereits kürzlich in Fogarasz bei Buzau und bei Konstanza beobachtet werden.

Schlau muß man sein

Kopenhagen. Da sollten zum dänischen Derby in Kopenhagen von Odense auf Jezu drei Pferde per Bahn verschickt werden. Der Beamte bedauerte, das läßt sich nicht machen. Das Waggonmaterial muß bis zum Kennersten ausgemittelt werden. Weniger als vier Pferde dürfen nicht in einem Güterwagen verpackt werden. Der Kennfallbesitzer war aber gar nicht verlegen. Er mietete im Zoologischen Garten ein kleines Pferd war, aber doch ein Pferd, nämlich ein Ponyfüllen ... und der Verband der vier Pferde konnte stattfinden.

16jährige Engländerin wegen Bigamie verurteilt

Lisabon. In Edingburgh wurde eine 16jährige Mädchen wegen Bigamie zu 30 Tagen Haft verurteilt. Ihr zweiter Ehemann, ein 19 Jahre alter Seelobd, erhielt eine Strafe von zehn Pfund Sterling bzw. 30 Tage Haft zubüßte, weil er auf die Beschäftigung einging, obgleich er wußte, daß das Mädchen bereits verheiratet war. Der Marinefeldat erklärte, daß er das Abhängen von 30 Tagen der Geldstrafe vorgege.

AUS KARLSRUHE

Wege im Grünen

Manchmal finden wir so zwischen dem Alltag plötzlich stille, einsame Wege, auch mitten in der Stadt. Sie liegen wie verwunschene in unserer nächsten Nähe und schlängeln sich an alten, eisenbeschlagenen Mauern entlang.

Schon am Schlosspark bücken wir uns nach dem frischgemähten Gras und nehmen eine Prise „Heubusch“ mit uns wandern dann durch das alte Tor in den Fasanengarten. Dort führen uns die Wege verführerisch in die Runde und laden uns in die Wildnis des Waldes.

Wir hatten Glück, das Tor, das vom Garten in die Schlossgärtnerei führte, war auf. Wir traten ein, schauten die Gartenbeete mit ihren Sommerfrüchten, schenken im Gehen eine Umsel von ihrem süßen Kraut aus den Beerensträuchern auf, freuten uns an den Duftkissen, den Nelken, dem blauen Fingerhut und den Dahlien, strichen über den immer jungen Efeu, das wilde Weinlaub an der Mauer und blickten auf zu den mächtigen Baumriesen, die ihre Kronen schützend über einen Teil der Gärtnerei breiteten.

Als wir wieder in den Park zurückkehrten, auf die Wege, die vielen verschlungenen Wege, da war ein Jubilieren von Vogelstimmen in der Luft, und die Erde duftete. Kühl war es unter den schattigen Zweigen der alten Bäume, denn es hatte lange geregnet. Diese beschönigten Wege im Grünen, sie sind die Zauberer eines seligen Sommers...

Kurz notiert - schnell gelesen

Die goldene Hochzeit begehen heute die Eheleute Rudolf W. Lu. techn. Direktor des Bad. Staats-Theaters, wohnhaft Kaiser-Allee 35. Arbeitsjubiläum. In einer Betriebsfeier der Firma Gg. Wilhelm...

Wir gratulieren. Seinen 70. Geburtstag feierte gestern bei bester Gesundheit Heinrich J. n. l. Küfermeister und Fachgroßhändler, hier, Eisenmeistrasse 38. Auch er stellte bei Kriegsausbruch seine ganze Arbeitskraft sofort wieder in den Dienst des Vaterlandes.

Auszeichnung. Das E. R. 2 erhielt San. Obergefreiter Rene Lode, Weidenstraße 9.

Änderung der Preisstellung von Zantholz

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat sich damit einverstanden erklärt, daß für alle Holzbetriebe, die zum Absatz von Zantholz unmittelbar an den Verbraucher zugelassen sind, der Höchstpreis von 21 Mark je Raummeter auch dann berechnet wird, wenn das Zantholz nicht aus dem eigenen Betrieb anfallendem Abfallholz hergestellt wird, sondern auch, wenn das Abfallholz oder Rohholz von anderen Betrieben stammt.

Der Erlaß, nach welchem die Betriebe, die als Zantholzstellen zugelassen sind, an die Generator Kraft-W. G., Berlin, je Raummeter von erzeugtem und abgefeimtem Zantholz 6 Mark bzw. 7,50 Mark oder 4,50 Mark abzuführen haben, wurde mit Wirkung vom 15. Juli 1944 aufgehoben. Für alles Rohholz, das zu Zantholz verarbeitet wird (Generatorholz), wird der Preis ab Wald einheitlich auf den örtlich zulässigen Preis ab Wald für Brennholz gleicher Stärke und gleichartiger Abfuhrzulage zusätzlich eines Aufschlages von 2,50 Mark je Raummeter festgesetzt. Dieser Zuschlag darf nur insoweit berechnet werden, als sich dadurch der Preis für das Generatorholz ab Wald auf nicht mehr als 12 Mark je Raummeter erhöht. Soweit jedoch der zulässige Brennholzpreis bisher höher als 12 Mark war, darf dieser Preis auch in Zukunft berechnet werden.

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag, 8.8. Reichsprogramm: 7.30-7.45 Zum Hören und Sehen: Politische Kritik vor dem und im ersten Weltkrieg. 11.30 bis 11.40 Der Frauenpicaresc. 14.15-15.00 Märlchen von und über die 15.00-16.00 Kammermusikanten mit Opernstimmen und Instrumental-Räumen. 16.00-17.00 Unterhaltung mit der Kapelle Willi Busch. 17.15 bis 17.50 Besondere Melodien. 18.00-18.30. Ein schönes Lied zur Abendstunde von der Rundfunkgesellschaft Breslau der Hitler-Jugend. 20.15-21.15 Auschnitte aus der Oper „André Chénier“ von Umberto

Die Hausgemeinschaft in der Kriegszeit

Erkennung der Störungsursachen festigt die Hausgemeinschaft

Hausgemeinschaft zeigt sich in gegenseitiger Hilfsbereitschaft, zeitweiliger Betreuung der Kinder der Nachbarin, Übernahme von Besorgungen für verhinderte Hausgenossen und vieles mehr, was heute uns allen in Frieden und Blut übergegangen ist. Aber es gibt Störungsursachen dieser schönen Gemeinschaft. Wenn wir sie erkennen, dann werden wir auch die Mittel zu ihrer reibungslosen Beseitigung finden.

Da sind zunächst die Hausstörer als vermeintliche oder tatsächliche Störungsursache zu nennen. Beginnen wir mit dem Hund, so ist zu sagen, daß jeder, der sich in einem Mietbaueinzelhaus hält, dafür zu sorgen hat, daß seiner der Mitbewohner belästigt wird. Dies erfordert die Hausgemeinschaft, ganz abgesehen von allgemeinen Haftungsgründen. Beispielsweise kann es auch nicht ankommen, daß man einen Hund abends allein in der Wohnung zurückläßt, falls dieser dann laut zu bellen oder zu miauln pflegt. Die geschürten Hausbewohner können sofortige Abhilfe verlangen. Das Fehlen eines Hundes im Mietbaueinzelhaus ist immer von Vermieter genehmigt sein. Auch bedarf es einer besonderen Erlaubnis, wenn zum Beispiel statt des kleinen Hundes ein großer angeschafft wird. Falls das Fehlen eines Hundes örtlich oder notwendig ist, wie bei vereinzelt lebenden Säugern oder in ländlichen Gegenden, wird der Vermieter seine Genehmigung nicht verweigern können.

Hinichtlich der Rasse entstanden häufig tiefschneidende Zwiste durch rassistische Lösung herumstreifender Rassen. Die für das gesamte Reichsgebiet gültige Rassenverordnung vom 18. März 1936 gibt im Interesse des Volksgutes unter gewissen Voraussetzungen zwar die Möglichkeit, unbefugte Rassen zu fangen und unschädlich zu machen, trägt aber andererseits auch den berechtigten Interessen des Rassenfreundes Rechnung. Den Grundbesitzern, den Auszubereitenden oder deren Beauftragten ist gestattet, fremde, unbefugte Rassen, die während der Zeit vom 15. März bis 15. August und solange der Schnee den Boden bedeckt, in Gärten, Obstgärten, Friedhöfen, Parks und ähnlichen Anlagen betreten werden, unberührt zu fangen und in Verwahrung zu nehmen. In Verwahrung genommene Rassen sind pflichtgemäß zu behandeln. Der Fang ist der zuständigen Ortspolizeibehörde — und wenn der Eigentümer oder Halter der Rasse bekannt ist, auch diesem — binnen 24 Stunden anzuzeigen. Holt der Eigentümer oder Halter die Rasse nicht innerhalb weiterer drei Tage gegen Zahlung eines Aufbewahrungsgeldes von einer Mark für jeden angefangenen Tag ab, so ist die gefangene Rasse an die Ortspolizeibehörde abzuliefern, die sie auf Kosten des Eigentümers oder Halters tötet oder sonst unschädlich macht. Einer vorherigen Mitteilung an den Betroffenen bedarf es nicht.

Wird eine Rasse, deren Eigentümer oder Halter bekannt ist, innerhalb eines Kalenderjahres mehr als zweimal in Verwahrung genommen, so ist sie unschädlich zu machen.

Tiere, die starke Verunreinigungen und „Gerüche“ hervorbringen können, dürfen natürlich nicht ohne Genehmigung gehalten werden, wie z. B. Schweine, Kanarienvögel, Hühner und Tauben.

Papageien, Kanarienvögel und sonstige Singvögel können ohne Erlaubnis gehalten werden, falls sich nicht durch die zu große Anzahl Verunreinigungen und Verschmutzungen ergeben. Bei der Fütterung freilebender Vögel tut man oft das Gute insoweit zuviel, als man größere Futtermengen einfach auf das Fenstergestänge streut, wodurch dann durch das Herabfallen von Schalen und Körnern Verunreinigungen um das Haus entstehen. Ein einwandfreier Futterplatz schafft hier Abhilfe. Blütenfreunde schließlich haben dafür zu sorgen, daß ihre Blumen nicht durch die Vögel in Gefahr geraten. Wenn Blumengetriebe leicht zu erreichen sind, so ist etwas Rücksicht auf den Menschen zu verwenden, diesem beim Rasieren des Gartens Wasser in die Tasse zu schütten und was dergleichen Unfreundlichkeiten mehr sind.

Rabierarbeiten zu jeder Tages- und Nachtzeit, auch Laufsprechergerüll, das man strakenweit hört, und Rundfunk-Übertragungen durch Sprechapparate und ähnliches ohne Rücksicht auf die Anwesenheit der Nachbarn und ganz gewiß große Rücksichtslosigkeit. Man kann Rundfunk tabellos auf Zimmerhöhe stellen. Man kann die feinen musikalischen Leistungen auf die üblichen Rufstunden alter und fränklicher Mitmenschen Rücksicht nehmen, und man kann in elektrische Apparate und Geräte für ganz geringe Beträge einen Störstoß einbauen lassen, so daß man zu seinem Rechte kommt, der Nachbar aber auch zu dem seinen.

Streitigkeiten wegen der Waschküche- und Trockenplatz-Nutzung sind leicht vermeidbar, wenn vom Vermieter oder Hausmeister eine genaue Liste geführt wird. Allerdings wird man bei der Zuteilung der Tage auf den größeren oder kleineren Umfang der betreffenden Hausabgabe Rücksicht nehmen müssen und nicht gleich von Ungerechtigkeiten sprechen dürfen, wenn Frau Meier, die fünf Kinder hat, einen Tag länger das Waschküchlein bekommt als Frau Müller ohne Kinder. Holzzerkleinerer auf dem Boden oder in der Wohnung, das Waschen großer Wäsche in der Küche, das Offenlassen aller Fenster Tag und Nacht, auch bei starker Kälte, sind einige weitere Ungerechtigkeiten gegenüber dem Hausbesitzer, dessen Eigentum dadurch Schaden leidet, aber auch gegenüber den Mitbewohnern des Hauses, die durch Lärm, Feuchtigkeit, Kälte usw. Nachteile und Schäden haben.

Das alles sind natürlich nur wenige Störungsursachen. Sie alle aufzuzählen, ist unmöglich. Da wirft der eine Mieter seine Aquarellstimmeln grundlos auf den Fußabtreter. Ein anderer hat sich sein Leben lang noch keine Füße abgerieben und bringt immer wieder Schmutz auf die frisch gewaschenen Treppen. Zur Befestigung einer Kranzblume gehört weit mehr Geschick, als dazu, die Nachbarn in einem Aquarellstimmeln zu ertrinken. Denn alles, was mit schlechter Erziehung zusammenhängt, wollen die Menschen nicht hören, wenn es sie selbst betrifft. Im übrigen: Keine Briefe mit Schimpfen und Beschwerden aneinander schreiben, sondern möglichst alles in Ruhe und mündlich klären. — W. H. D.

Notizen aus Durlach

Am vergangenen Sonntag weilte die Jugend der Sp.-Vereinigung Aue in Kugelschlag bei Heidelberg, um dort das fällige Rückspiel zum Austrag zu bringen. Das Spiel endete mit einem Sieg für Aue mit 4:2.

Kleine Sportecke

Die Kreisfachwart Fußball hielten am Samstag und Sonntag in Bad die ihre ordentliche Arbeitstagung ab. Im Mittelpunkt stand ein umfänglicher Bericht über das Spieljahr 1943/44 und die Vorbereitung für das kommende Spieljahr. Die Vorschläge der Gau- und Kreisfachwart werden einheitlich am 8. September beginnen, die Verteilung der badischen Gauliga in Mittel-, Nord- und Südbaden wird beibehalten.

Badens Frauen-Sportbund hat wieder an dem VfR Mannheim, der sein letztes Endrundenspiel gegen die A.S.V. Heidelberg mit 12:0 (7:0) Tore gewann.

Das „Braune Band von Deutschland“, das am Sonntag bei den Männern Galsbrennen vergeben werden sollte, wird nun erst am 6. August in Mühlheim ausgeteilt.

Stehereister Walter Rohmann (Rohum) gewann auf der Rührberger Radrennbahn den „Großen Jubiläumspreis“ vor Rilian, Markewitz, Dübler, Ilse, Schorn, Hill und Walter.

Der G. Charlottenburg war in der Leichtathletik-Vereinsmeisterschaft wieder mit hervorragenden Leistungen auf. Die Männer erzielten 1612,5 Punkte, die Frauen 1650,6 Punkte.

Eine Europa-Jahresbestleistung im Hammerwerfen erzielte der Ungar Remeth mit 54,56 Meter.

Der Wittenberger Max Spring setzte sich wieder an die Spitze der besten deutschen 3000-Meter-Läufer. In Wuppertal erzielte er eine Zeit von 8:44 Minuten.

Der G. Wuppertal erzielte im diesjährigen Meisterschaftsturnier in der Vorkampfung auf der Straße Gedleben. Gewinner des Turniers in Wina wurde das Gebiet Sachsen.

Die Berliner A.S.V. Eiche Nord gewann mit einer Leistung von 1432,5 kg die deutsche Meisterschaft im Gewichtheben, die als Fernwettkampf ausgetragen wurde. Der A.S.V. Stralburg belegte mit 1397,5 kg den zweiten Platz vor dem Eisenerzler 1. Weiblinger A.S. (1355 kg), A.S.V. Mühlheim (1332,5 kg) und Saria Germania Hamburg (1325 kg). Die A.S.V. Neuaubing war an der Leistungsabnahme nicht beteiligt.

Stordano (Dirigent: Robert Seeger). 21.15-22.00 Abendkonzert: Sultenmusik von Händel; konzertantes Quartett für Oboe, Klarinette, Fagott, Horn und Orgel in Es-Dur von Mozart. — Deutsches Land. 21.15-22.00 Madrigale: Insonnige Nacht von Weber, Bruch und Strauß; (Sänger: Bruno Kullik). 20.15-22.00 Ringendes Mosaik aus Operetten- und Filmmusik.

Storbefälle in Karlsruhe

2. Juli: Johann, gen. Hans Fischer, 51 J., Dalkontenbaustr. 13. — 27. Juli: Helmut Roth, Schiller, 13 J., Egenstein. — 28. Juli: Arthur Wegandt, Oberamtsrichter a. D., 67 J., Erbprinzenstr. 25. — 28. Juli: Hedwig Keller, geb. Bogel, 30 J., Dagenbach; Emma Käfer, geb. Peter, 52 J., Gerolmsstr. 7; Maximilian Roster, 74 J., Georg-Friedrich-Str. 13. — 29. Juli: Friedrich Krebs, 68 J., Angeltstr. 74 J., Söbelstr. 20; Wilhelmine Schneider, geb. Kraut, 55 J., Wolfartsweiler Str. 5; Anna Schill, geb. Schuch, 32 J., Wolfartsweiler Str. 5; Leopold Förderer, Gilsbaberstr. 62 J., Södelstr. — 30. Juli: Friedrich Ruf, kaufm. Angestellter, 66 Jahre alt, Gartenstraße 45.

Wir stoßen auf Zitros Bänden

Ein Unteroffizier erzählt: In Bosnien wars. In den wilden, zerklüfteten Bergen des Karst. Unsere Kompanie, die zu einer kroatischen Legion gehört, kehrt von einer Feindausklärung zurück. In einem Hospital bekommen wir plötzlich von allen Seiten heftiges MG- und Gewehrfeuer. „Donnerwetter“, flucht der Leutnant, „jetzt haben wir die Bescherung!“ Wir sind in einen Hinterhalt der bosnischen Bänder Zitros geraten. Auf unsere Leuchtschein hin beginnt die Batterie des Stützpunktes zu schießen. Wir bekommen etwas Luft. Jetzt oder nie! Eine Gruppe der Kompanie und meine Leute übernehmen den Feuerkampf, und so gelingt es den Kameraden, den vor uns liegenden Berggästel zu erreichen. Die Bänder sind inzwischen bis auf 50 Meter herangekommen, viele in deutschen Uniformen. Mein Schütz 1, ein Muelmann, schießt, was das MG. hergibt. Wir müssen zurück. Ueber eine freie Fläche gehts. Dabei erwischt es einen meiner Kroaten. Lungenschuß. Er verblutet mir unter den Händen. Ich selbst bekomme einen Brustschuß, lade mir aber noch einen Unteroffizier mit Oberstentelburchschuß auf. Wir müssen weiter, vorwärts! Verdamm, ein Schuß durch den Oberarm! Wir liegen beide am Boden. Wir rappeln uns wieder auf und verjagen weiter zu kommen. Es geht schlecht. Dicht hinter uns die Bänder! Da, da vorne kommt der Leutnant mit einigen Mann uns entgegen. Man holt uns zurück...

Unsere verwundeten Soldaten betreut das Deutsche Rote Kreuz. Wir helfen dabei, wenn wir uns in die Spendeliste eintragen. Am nächsten Sonntag haben wir Gelegenheit dazu bei der 5. Hausjammung des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Rote Kreuz.

... du wunderschöne Stadt!

Roman von Elisabeth Holt

Durch das ungeheure Schicksal, das fast die ganze Breite des Wohnzimmers der im ersten Stock gelegenen Wohnung Maitre Mathieu Favierere einnahm, drang die frühe Dämmerung eines Märzabends. Sie troch über den kostbaren Eichenparkett, die ziegelroten Figuren, die am Tage grell wie ein Stück Mauer hervortraten, in tiefstes Grau tauchend und verding sich zwischen Renaissance-Schranken, gewirkten Tapiserien und den schweren, geschützten Stühlen mit den schillernden Seidenüberwürfen.

Ein großer, grünelackter Kamin spendete Wärme und ein winziges flackerndes Licht, das hell aus diesem Meer von Dunkelheit heraustrat, einen überdimensionierten Lehnstuhl aufdeckte, in dem eine junge Frau anscheinend behaglich dahinträumte.

Doch Therese Favierere Gedanken sind im Augenblick weit weg von dem wunderbaren Raum, von der kleinen Dose vor dem Kamin. Die Pendule schlägt ein Viertel vor fünf, und um fünf Uhr wird sie im Kaffee an „Brüßl“ erwartet.

Zum zehnten Male während der letzten Viertelstunde zieht sie die Federdose aus dem feingearbeiteten Goldbeutel und begutachtet Nase und die kostbaren Haare, denen die dreieckige Kopfwäsche ihre originelle Note verleiht. „Ich habe wenig Gedächtnis für Frauengesichter, aber den Gassenjungen mit Goldhelm werde ich lange nicht aus dem Kopf kriegen“, hat Maitre Favierere seinerzeit gedauert, und das Wort hat ihr ein bißchen das Hirn vernebelt.

Therese ist 26 Jahre alt, sie bildet sich ein, ein zielbewußter Mensch zu sein und allerhand vom Leben zu wissen. Ihre Freundinnen sagen: „Sie hat gemuchert mit ihrem Kinde“, sie sagen: „Therese hat enorme Gewinne gekriegt für das bißchen Einlag, Beachtung und Erfolg und einen reichen Gatten...“ und alles hat sie gekriegt, ohne sich die Finger schmutzig zu machen. „Therese ist geschickt“, sagen sie neidvoll und ein wenig höhnlich, „und das ist ihr Glück, denn beruflich wäre sie wohl nie weitergekommen. Die Fotos, die sie den Zeitungen unentgeltlich aber erfolglos anbot, gingen kaum über nett gelungene Amateurbilder hinaus.“ Vielleicht haben die Freundinnen sogar recht. Jedenfalls, Mathieu hat ihr keine Zeit gelassen, das Gegenteil zu beweisen.

Vor dem Fenster tanzen einzelne Schneeflocken, es beginnt schneien zu schneien. Gestern noch hatte Stralburg warmen Sonnenschein gehabt, als wäre es Mai. Ein warmer Hauch weht vom Land

herüber, von Federn und von jungem Grün, und es roch nach Frühling. Therese hatte die Luft gespürt wie ein Streifen auf nackter Haut. Ein Tag war das getrennt gewesen, daß man hätte die Arme dehnen mögen und laut schreien, und in der Nacht konnte man kaum schlafen vor lauter Erwartung.

Und nun machte es Mene zu schneien! Frau Favierere war ans Fenster getreten und sah verdrießlich auf die immer dichter fallenden weißen Sternchen. Diable, das Wetter war unangenehm! Und sie konnte nicht einmal einen Wagen nehmen. Unmöglich, vor dem Kaffe sozuzugang vorzuführen. Sie wollte es auch nicht. Auf Zidagwegen, durch verschlungenen alte Gäßchen das Ziel erreichen, diese erste Kurve auf schiefer Bahn. Auskosten muß man so etwas und behüten.

Im Vorzimmer knipst sie das Licht an, schlüpft in ihren Mantel und setzt ein violettes Hüthen auf, ein tüchtiges Gebilde, das an zeruppte Weiden gemahnt und viel von seiner frühlinghaften Frische einbüßen wird, wenn seine Trägerin erst den Kampf mit dem Märzwind aufnimmt.

Therese zieht die Handschuhe an und sieht auf die Uhr. Es geht knapp auf fünf. „Bei entscheidenden Stellbidscheins sind Frauen immer pünktlich“, hat ihr einmal jemand gesagt, „sie halten es für sicherer“. Und es ist verblüffend, daß nun auch sie zu denen gehört, die dieses Sighergaben in Anspruch nehmen.

Anten auf der Straße tobt ihr der Wind entgegen. Sie hat den Fuchss so eng um den Hals geschlungen, daß von ihrem Gesicht nur ein schmaler Streifen roia Haut und ein Paar erwartungsoll aufgeschpannte Augen übrig bleiben; alles andere verschwindet in der wehenden dichten Weichheit des Pelzes. Im Schaufenster einer kleinen Glaserei war ein veränderter Spiegel ausgehängt. Als sie sich im Vorbeilaufen darin erblickte, fand sie sich gut maskiert und war zufrieden. An der nächsten Straßenecke schwand diese Einbildung dahin, da hörte nämlich eine vergnügte Stimme: „Hallo, Therese!“ Und ein Mann kam über die Fahrbahn gerannt. Wie ein Gassenjunge turnte er zwischen zwei empört hupenden Autos hindurch, ein großer, magerer, junger Mensch, der sich miserabel hielt und mit der naiven Lebensfreude eines Kindes ihre Hand packte. „Therese, altes Mädel“, sagte er strahlend, „was für ein himmlischer Zufall! Gerade wollte ich dich besuchen. Wie geht es dir?“ Sie hatte den Fuchss weggeschoben, um den Mund zur Antwort frei zu bekommen. „Du siehst blendend aus“, stellte der Junge fest, der noch immer ihre Finger quetschte, „wir essen miteinander — ja?“

Sie lächelte leer in seine hoffnungsvollen Augen hinein und überlegte dabei schatz. Es war vollkommen klar, daß ihr der Fuchss

vom Teufel über den Weg geschickt worden war, sie mühte blüßschnell darüber nachdenken, wie sie ihn wieder loskriegt.

„Bon soir, Madame Favierere“, sagte eine Frau, die einen widerpenitigen kleinen Buben hinter sich herzog, und Therese nicht zurück und nahm dabei Peter Bender ihre Hand suchte weg. Herrgott, diese Begegnung war so unwillkommen wie möglich, sie konnte nicht länger hier herumstehen, mit nachtem Gesicht, das so viele Leute in Stralburg kannten (Maitre Favierere blonde, junge Frau) in diesem verrückt verwinkelten Viertel, wo sie nichts zu suchen hatte. Ihr Entschluß kam spontan wie ein Schuß. Peter sah das kleine, rosige Gesicht plötzlich lächeln, nicht mehr leer wie vorher, sondern verschminkt und abgefeimt, mit zusammengedrückten Jähnen und geflissenen Augen, was ein wenig hineislich wirkte. Sie schlug den Fuchspelz vor den Mund wie die Halsberge eines Vickers. „Peter, ich laun dich jetzt nicht brauchen“, sagte sie schnell, „ich freue mich riesig, daß du wieder da bist, aber morgen werde ich mich noch viel mehr darüber freuen.“

Aus winterverfärbten Lidspalten maß sie ihn, aber dem Buben war ja niemals Lieberrassung anzumerken, das hatte er beiherhalten aus der Zeit, da er noch — einen Kranz ausgruppierter Hüherfedern auf dem Haupt — als Stolzäppling „Rangas Messer“ am Martersfahl stand und gleichmäßig den Bau seines Scheiterhaufens verfolgte.

Er ließ sich auch jetzt nichts anmerken, doch er kapierte sofort. Begriffstüchtig war er gestlos nicht!

„Ach so!“ Er hatte eine nachdenkliche Falte über der Nasenwurzel, ein schneller, abschätzender Seitenblick traf die schabigen Fronten der zwei Stroh hohen Jinshäuser, „aber gar so eilig brauchst du mich schließlich nicht davonzujagen. Hier wird ‚Er‘ nicht wohnen, wie ich dich kenne. Der hat da bist, aber morgen werde ich mich noch viel mehr darüber freuen.“

Sie blühte ihn an. „Kein oder. Du bist unerschämmt wie ein Polkist.“

„Wenn ich ein Polkist wäre, müßte ich an dich jetzt die klassische Frage tun: Wer und wo? Ich könnte mich auch nach dem ‚marum‘ erkundigen, aber die Antwort wäre vielleicht kränzend für Maitre Favierere.“ Er grinste. Und Therese ging neben ihn her und sagte etwas von Unerschämtheit und schüttelte den kleinen Schod, den das unerwartete Zusammentreffen mit dem Jugendfreund bei ihr ausgelöst hatte, nach und nach wieder ab. Peter war der vertrauenswürdigste Kerl, den sie kannte, er verstand steinern zu schweigen, er verplauderte sich nicht im Jörn und nicht aus Nachlässigkeit, hundertmal hatte sie es erfahren.

(Fortsetzung folgt!)

Als man im Murgtal nach Silber grub . . .

Erzgruben und Silberlöcher im früheren Ebersteiner Amt

Wenn es auch heutzutage keinem mehr einfällt, im Murgtal nach Gold, Silber oder anderem zu schürfen, so sind doch die Metallgrube des Schwarzwaldes nicht, wie vielfach angenommen wird, als erschöpft zu betrachten. Freilich ist die Unterscheidung zu treffen, daß der Südwald ergiebiger ist, als der nördliche. Geheimer Bergat Honell weist in einer richtungswendigen Schrift nach, daß am Oberrhein bereits im Jahre 1028 die Rinfertaler Silbergrube recht ergiebig gewesen ist. Ebenso beträchtlich war der Rinzgärtler Metallbergbau. Und schließlich hat der Erztafer seinen Namen auch nicht umsonst.

Diese Tatsachen regten auch in unserer Gegend da und dort zu sogenannten Verläss- und Hoffnungsbauten an. Wer sich auf dem Gebiete der Sturmen ausstreckte, dem fallen hin und wieder Namen an wie: Erzgrube, Erzlöcher, Erztafer, Silberloch u. a. Ferner trifft man gerade im mittleren Murgtal oft auf verlassene Felslöcher, Erzlöcher und Stollen, die eindeutig auf den Bergbau in alten Zeiten hinweisen. Die ältesten Nachrichten über das Vorkommen eines Bergwerkes haben wir aus dem Jahre 1465, als Graf Bernhard von Eberstein dem Markgrafen von Baden-Baden ein Drittel des Gewinnes aus dem Bergbau in der Grafschaft Eberstein überließ. Wo dieses Bergwerk lag, wird in der Urkunde nicht angegeben. Es scheint sich aber um die Grube Königs- warte umweit Schöngründ und Beisenfeld gehandelt zu haben. Hier wurde um 1480 ergiebig nach Kupfer und Silber gegraben. Um das Jahr 1700 ging aber der Betrieb wegen gänzlicher Unrentabilität ein. Immerhin weist eine Urkunde nach, daß im Jahre 1607 714 Zentner und 30 Pfund Erz gegraben wurden, aus denen man 108 Silbermark prägte. Aus einem Zentner Erz erhielt man 2 Dantzen Silber und 3 Pfund Kupfer. — Am 12. August 1929 erließen die Ebersteiner ein kaiserliches Privileg über den Bergbau in ihrer Grafschaft ausgeprochen. Dafür hatte die Grafschaft acht Mann zu Fuß und sechs Mann zu Pferde „für die Türkenhilfe zu entsenden“.

Dann wurde es still um den Murgtäl Bergbau. Der 30jährige Krieg legte die Betriebe still und zu sogenannten Gläubsbauten war die Zeit zu unruhig und ungewiß. Am Allerheiligentag des Jahres 1767 fand der Oberamtmann zu Gernsbach, Vasthage, an die Regierung einen Bericht, worin er mitteilte, daß umweit Bernersbach Silber zu finden sei. „Der Tradition sagen die Lage, daß allda einmal nach Silber gegraben worden wäre“. Bereits im Jahre 1780 hatte Markgraf Ludwig Georg alle Erzgruben im Gernsbacher Amt den kurfürstlichen Hüttenmeistern Martin Schmid und Dietrich Schilling aus Mannheim nachweise überlassen. Ein Sohn dieses Schmid, Hanns Baptist, hat sich anno 1780 beim Landesherren darüber beschwert, daß sich fremde Bergmänner im hinteren Tal — umweit Forbach — niedergelassen hätten und ohne herrschaftliche Erlaubnis nach Erz schürften. In dieser umfangreichen Beschwerde wird erstmals der Silberberg zwischen Weissenbach und Langenbrunn erwähnt. Gleichfalls wird auch auf ein „Forbacher Silberloch“ hingewiesen, das „zu Silbererzen die größten Hoffnungen mache“. Im Jahre 1788 macht ein fremder Bergknappe die Mitteilung, daß er umweit Gernsbach, im Gernsberg, „ohne- laubterweise“ geschürft und Silber- und Kobalterze gefunden habe. Gleichzeitig hat er um Mittel zur Eröffnung eines Grubenbaus. Man wies aber den Fremdling ab und grub selber. Da jedoch das Förderergebnis mäßig genug ausfiel, wurde der Bergbau eingestellt. Die „Erzgrube“ ist aber heute noch offen.

Im Jahre 1778 meldete der Ottenauer Bürger Adam Holt, daß er umweit Ebersteiner eine Silberader entdeckt habe und daß ihm alte Leute erzählt hätten, daß man vor kaum mehr als 50 Jahren hier einmal Silber gefunden habe, daß der Markgraf prägen ließ. Fast zur gleichen Zeit ging die Meldung des Kuppenheimer Jägers Franz Bachmann ein, daß er bei Alt-Eberstein eine Silber- ader entdeckt habe. Im Jahre 1786 soll zu Reidental eine Queck- silbergrube noch offen gewesen sein, von der alte Leute gerne als von der „Goldgrube“ erzählen.

Es war eine geldarme Zeit, die dem unheilvollen 30jährigen Kriege in unserer Heimat folgte und in der man sich an die einträglichen Verträge erinnerte. Die Bergbaulust war im 18. Jahrhundert besonders reger. Viele der alten Gruben, an welche sich Sagen von einem früheren Bergbau knüpften, wurden aufgewältigt und neu bearbeitet. Die Ergebnisse waren aber in fast allen Fällen negativ. Unter anderen ist auch eine Erzgrube umweit dem Dorfe Lautenbach aufgewältigt worden; man trieb damals in den Älter (zwischen Loffenau und Lautenbach) einen tiefen Stollen. Auch weist die Bezeichnung „Erzlöcher“ im Steintal, unterhalb der Teufelsmühle, auf Hoffnungsbau hin. Die Erdweilshöhle im Lautenfeld ist gleichfalls eine verlassene Erzgrube aus den Jahren 1768/1770.

Die Berggründungen an der Teufelsmühle boten später den Wild- dieben und anderem lichtscheuen Gesindel willkommenen Unterschlupf, so daß sich die Förster schließlich genötigt sahen, sie zu- werten. Wer aber in der heurrigen Wanderzeit durchs Murgtal kommt, wird da und dort immer noch auf Erzlöcher und frühere Silbergruben stoßen.

Auch der Bedarf an Saatgut wird im Lande gedeckt

Eine Zentrale der Alee- und Grassamenzeuger im Obenwald

Die Versorgung der Landwirte mit Futterpflanzenarten ist eine wichtige Voraussetzung für das Gedeihen der Viehzucht. Um diese Forderungen sicherzustellen, haben sich die badischen Alee- und Grassamenzeuger zu einer festen Vereinigung zusammengeschlossen, die ihre Geschäftstätigkeit in einem Ort im vorderen Obenwald eingerichtet hat. Die Organisation ist entsprechend den Verhältnissen bei der badischen Landwirtschaft in einer besonderen Form aufgebaut, die Gewähr dafür bietet, daß sie ihren Zweck erfüllt und allen Anforderungen gerecht werden kann.

Diese Stelle nun erfüllt und verarbeitet die gesamten anfallenden Futterpflanzenarten und das ist schon eine beträchtliche Menge, denn gegen 2000 Anbauer von Gras- und Kleefleuten sind in der Organisation zusammengeschlossen. Jeder Betrieb der Futterpflanzen- saatzucht vermehrt, muß Mitglied der Organisation sein, die das von den Bauern im Lande erzeugte Saatgut als Rohware aufnimmt und in ihren Lagerhäusern verarbeitet. Diese Lager sind mit den modern-

Ein tapferer Sohn seiner badischen Heimat

Hauptmann Stoll erhielt in den jüngsten Kämpfen zwischen Fripjet und Beresina den Befehl, mit drei Sturmgeschützen und einer Grenadier-Kompanie einen tiefen Einbruch der Sowjets in den Nach- barabschnitt seines Bataillons, der die ganze Division bedrohte, zu bereinigen. In einem Meter um Meter vorgetragenen Gegenstoß wurde die alte HLL wiedergewonnen. Hauptmann Stoll war hierbei wie immer mitreißender Vorkämpfer seiner Grenadiere. Als er seine Einheiten im Graben wieder ordnete, bemerkte er kaum 250 Meter vor der Stellung am Waldrand einen starken sowjetischen Stützpunkt, von dem aus jederzeit ein Einbruch in seine nur dünn besetzten Linien erfolgen konnte. Ohne Zaudern ging er mit wenigen Männern, aufgefassen auf ein Sturmgewehr, gegen den Waldrand, wo die Bol- schewisten in Bunkern und Erdlöchern saßen, vor. Im Nahkampf wurden zunächst mehrere der Bunker ausgeräuchert und dann die Sowjets in Rücken und Flanke umfaßt und vernichtet. Die Be- drohung der eigenen HLL war damit ausgeschaltet. Hauptmann Stoll ist bei diesen Kämpfen gefallen. Für diese Tat verlieh ihm der Führer nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Haupt- mann Stoll war aktiver Offizier in einem Weibrommer Grenadier- Regiment und wurde am 23. 5. 1915 in Erzingen b. Waldshut in Baden, als Sohn eines Landwirts geboren.

Kleine Nachrichten aus Baden und Elß

Weinheim (Bergstraße): Im Schwimmbad rettete der Schüler Herbert Dörfer ein schwäbisches Mädchen vom Tode des Ertrinkens.

Heidelberg: Die Universität Heidelberg hat dem Freiherrn Cornelius von Schö zu Herrnsheim in Worms, der kürzlich seinen 70. Geburtstag feierte, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste als Förderer und Freund der Ruperto Carola die Würde eines Ehren- senators verliehen.

sten Maschinen eingerichtet und die angelieferte Ware wird so vor- bereitet, daß sie dem Handel und den Genossenschaften als markt- fertiges Saatgut zur Verfügung gestellt werden kann. Die Ver- mehrer selbst haben jederzeit Gelegenheit, an Ort und Stelle den Vorgang der Reinigung ihrer angelieferten Saatware zu kontrollieren.

Die Organisation legt besonderen Wert auf die Förderung des Samenbaues von Futterpflanzen. Die besten Alee- und Grassamenfelder werden alljährlich prämiert und den Spitzenbauern zählt man entsprechende Kränze in Form von Geld und Betriebs- einrichtungen. Auf diese umfassende Art und Weise — auch die Ver- teilung des gesamten Anbaus liegt in den Händen der Organisation — ist es möglich geworden, den Samenbau in Baden trotz der an- sich ungünstigen Verhältnisse in großem Umfang auszubauen und auszuweiten. Die Anforderungen des einheimischen Samen- marktes konnten so gut wie restlos gedeckt werden, obwohl die Ver- lierungen aus dem Ausland und aus Übersee seit Jahren zu einem großen Teil infolge der Kriegsverhältnisse ausgeblieben sind. J. W.

Waldshut: Das Arbeitsdienstlager veranstaltete ein Sportfest, das einen ansehnlichen Betrag für das Deutsche Rote Kreuz einbrachte.

Oberrhein: Das Arbeitsdienstlager veranstaltete ein Sportfest, das einen ansehnlichen Betrag für das Deutsche Rote Kreuz einbrachte. (aus) **Waldshut:** Frau Frieda Heil-Perzoglou bildet auf eine 20jährige Tätigkeits beim Landratsamt Waldshut zurück und bezieht heute ihren 60. Geburtstag. — Schmiedemeister W. Bühn, gebürtig aus Unter- schneidheim, kann das 50jährige Bestehen seines Geschäftes begeben, das er 1894 übernahm.

Bürgermeister sich in seiner 14 Jahre langen Amtstätigkeit um die Gemeinde verdient hat.

Kappelrodeck: Am Freitag werden von 17 bis 20 Uhr auf dem Lager der Firma Hensburg durch die Bezirksabgabestelle die restlichen 100 St- pflanzen für die Ausgabe.

Uffern: Im Alter von 64 Jahren verstarb Oberleutnant d. R. H. Ing. Paul Müller, der bis vor kurzem noch bei der Wehrmacht tätig war. Am Grabe wurde von vereinigten Abordnungen des Wehrdienstes anerkennend gedacht.

Ottensheim: Heute kann Dr. med. Viktor Jörgen auf eine 25jährige Praxis in unserer Gemeinde zurückblicken. Er hat sich in diesem Viertel- jahrhundert aufopfernder Tätigkeit das Vertrauen und die Dankbarkeit der gesamten Bevölkerung unseres Ortes und der Nachbarschaft er- worben, mit der er in vorbildlicher Weise auf engste hergegangen ist.

Bad Wipfelden: Im Ortsteil Anlebsch hat eine 50jährige Ehefrau auf der Straße in den Knäueln eines Kraftfahrzeuges und wurde überfahren. Die erlittenen schweren Verletzungen führten zum sofortigen Tode.

Schiffsteden (b. Freiburg): Beim Kirchendrehen starb der 74 Jahre alte Landwirt Friedrich Schmidt vom Baum und zog sich einen Schädelbruch und Rippenverletzungen zu. In der Klinik in Freiburg ist der Mann seinen Verletzungen erlegen.

Donnenschirgen: In Heidenhofen starb nach einer schweren Krankheit Bürgermeister Josef Müller im Alter von 67 Jahren. In seiner 25jährigen Amtstätigkeit hat er sich große Verdienste um die Gemeinde erworben.

Am Fuße des Eichbergs und Buchbergs

Freudlich und still ist's im Wutachtal, so recht gefassen zum Aus- rufen und Ausspannen. Schon in normalen Zeiten kam selten ein Auto herbei, und heute ist das Tal fast autlos. Nur der Arzt von dem nahen Baarstädtchen fährt hin und wieder „ins Tal“, um nach seinen Patienten zu sehen und nebenbei nach seltenen Pflanzen zu suchen, denn das Tal der Wutach ist das Torado einer Pflanzenwelt, die zum großen Teil unter Naturschutz steht. Von der hellbraunen Be- wasserung (ortsbildlich „Wegweiser“ genannt), die abwärts am Wegrand fließt, bis zum purpurfarbenen Auenrand, gibt es da viele ausgezeichnete Ränder der Flora zu bewundern, die sich in dem geschützten Talwinkel abspiegeln. Baden. Es ist ein eigenartiger, stiller Zauber, der von dieser südlich amurenden Landschaft mit den formlosen Zwillingen- bergern, Schöberg und Buchberg ausgeht und einen immer wieder in seinen Bann zieht. Und wenn man scheidet, dann ist man nicht nur reich an Eindrücken, sondern man führt sich ausgerüstet und neugierig; im Herzen aber singt und singt es ganz wunderbar: „Dich, mein süßes Tal, grüß ich tausendmal . . .“

Gastspiel der Kölner Bühnen in Baden-Baden

Das Panoramagastspiel der Bühnen der Hansestadt Köln, unter ihrem auch als Spielleiter ausgezeichneten Generalintendanten Prof. Alexander Spring, gibt dem letzten etwas hin- und hergehenden Theater- besuchern Baden-Badens wieder ein festes, künstlerisches Gehege. Gegenwärtig ist es die Kölner Oper, deren Aufführungen bei ihrem hohen Niveau von Publikum gerühmt, bestärkt werden. Wagner und Mozart, Verdi und Puccini erscheinen in bunter Folge und in fast meisterlicher Wiedergabe, daß sie an die schönsten Gastspiele der Karlsruher Oper erinnern.

Was war das jetzt bei Verbis „Alba“ für ein theatralisches Kolossal- gemälde, das mit seinem von Prof. Spring herbeigezauberten far- bigen Leben, mit den eindrucksvollen Bauten Edmund Gröps den engeren Bühnenrahmen des großen Kurhauslaales überhöht zu erweitern (sahen) Wo das Ensemble und Kurorchester unter Leitung des hin- reichenden Leitung die ganze Szala menschlicher Empfindungen zum Vorschein brachte, den saten Säumen der Solisten die beispielhaften Leistungen des Chores unter Peter Hammer mit den von Arthur Spranke angelegten Tänzen beglückte und die außerordentlich geschickt eingerichteten Massenfiguren das Publikum von einer Begeisterung zur anderen trugen! Der kraftvolle Adamas Johannes Schodes mit seiner klaren, männlichen Stimme, die prachtvoll gelungenen Kostüme des Königs (Anton Germain) und des Oberpriesters (Wilhelm Bittke), der in Stimme und Haltung bedeutende Amosastro Rudolf Krefes einten sich hervorragend mit den Darstellerinnen der Alba und Amneris, die in Doppelrolle herausstachen. Irmaard Gerz, die als Amneris ihren wirkungsvollen gelungenen Vorzügen eine besonders starke Betonung hob, hoben den Hochmut beifügte, folgte in dieser Partie Marie Theres Henderich, die vor allem das weiblich- lebende und verzweifelte Element in ihrem volltönigen Gesang er- greifend hervorbrachte. Die Alba Olga Schörners weitestere mit ihrer Raafolgerin Elsa Dehm-Foerster gelanglich und darsteller- lich in Lebenshaft und Intimität.

Wenn neben der Nacht Verbis dann Puccinis „Madama Butterfly“ die Hörer nicht weiter mitgehen ließ, so will das schon darum viel besagen, als die Aufmerksamkeit hier meistens be- wehnter war. Aber das Lebensgefühl und Lebensbild der armen Butter- fly wurde von Elsa Dehm-Foerster in solch rührenden Tönen ge- sunnen, fand in der vorzüglichen Dinerin Susani von Irmaard Gerz eine so wunderbare Genossin, ward durch die natürliche Frische im Spiel und Gesang Otto Weidtmayrs als Interton ein solch wir- kamer Gegenstoß, daß das Haus ganz im Banne der Aufführung war. Denn auch die Epilodenrollen des Komfils (Karl Knäpper), des Goro (Richard Kiedel), des Bousen (Peter Kiedel) und des Fürsten Yamadori (Matthias Wörich) waren erstklassig besetzt. Gleich- zeitig entfalteten die Chöre wieder ihre vielgerühmte Stimmreinheit, das

lebendige Zusammenspiel unter der Regie von Erich Bornmann gab auch dieser Aufführung — der durch die hervorragende, feinfühli- ge Leitung des Badener Orchesters durch Kapellmeister S. S. Schmitz eine glänzende musikalische Unterlage geschaffen wurde — wieder ihre be- sondere Wirkung.

Unsere Liebe und Pflege
gehört den Verwundeten.
Dafür Deine Spende!

Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz 1944.

Ettlingen und Albia

Am Sonntag, den 6. August, 9.30 Uhr, findet in der Festhalle der Ronatsapell der Hitler-Jugend statt. Hierzu tritt die männliche Hitler-Jugend einschließlich Jungvolk um 1 Uhr im Schlosshof vollständig und pünktlich an. D.M. und J.M. erhalten ihre Anweisungen von ihren Führerinnen direkt. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß in diesen Monatsheften die Zusammenkünfte für die nächste Jugend-Filmstunde auszusagen werden; wer eine solche nicht besitzt, kann an der Jugend-Filmstunde nicht teilnehmen.

Ettlingenweiler: Im Alter von 27 Jahren fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Heldweil Theodor U.S., Sohn des Landwirts Albert U.S. — Am Samstag hielt die Ortsgruppe einen Dienstauf- ab, bei dem der Ortsgruppenleiter den Arbeitskreis bei der Erhaltung eines Weibschutzes behandelte.

Reichenbach: Gestern vollendete Altstadtdirektor Leopold Wunz des 80. Lebensjahr. Der Jubilar, der von 1931 bis 1939 länger Dienst war, stellte sich der Ausdrück des Krieges der Gemeindeverwaltung wieder zur Verfügung, und auch heute noch verbleibt Wunz neben seinen landwirtschaftl. Arbeiten voll und ganz seinen Dienst auf dem Rathaus.

Speisart: Die Jugend-Fußballmannschaft aus Forchheim besuchte am Sonntag unsere Jugend und lieferte ein Spiel, wie man es von den Hartkernern gewohnt ist. Trotzdem konnten die Speisarter einen 5:4-Sieg an sich bringen.

Rheinwälderlande vom 2. August: Konstanz 410, und: Rheinfelden 270, gef. 3; Weisach 236, gef. 4; Straßburg 293, gef. 7; Karlsruhe 455, gef. 2; Caub 224, gef. 2. Smitz.

Rast im Wutachtal

Wir Menschen des 20. Jahrhunderts, die wir den Weltfrieden mit allen seinen Folgen hinter uns haben und tief mitten in einem Schicksals- kampf stehen, der von jedem Einzelnen das höchste an Opfer und Einsatz fordert, brauchen von Zeit zu Zeit — und fast es auch nur ein Tag oder eine Stunde — Rast und Ruhe für Körper und Seele, um wieder neue Kräfte zu sammeln und unsere Leistungsfähigkeit zu erhalten. Wo könnten wir das besser, als draußen in der Natur beim bewußtlichen Wandern und künftigen Rasten! Der eine findet seine Erholung auf einem Berg, der andere in einem einsamen Tal. Unser Schwarzwald und das Raubgebirge sind ja gottlob reich an solchen Ausruheplätzen in nächster Nähe unserer Arbeitsstätten, so daß wir gar keine weite Reise zu unternehmen brauchen, um das zu finden, was wir suchen. Mancher kennt ja da und dort ein süßes Plätzchen, das ihn besonders anzieht und wo er sich heimlich kauft.

Als ich vor 30 Jahren zum erstenmal ins Wutachtal kam, da hat mich diese Landschaft gleich gefangen genommen, und selber habe ich sie, wie man nur ein Stück Heimat lieben kann. Wieder einmal zog es mich dieser Tage dorthin, um mit Rand und Leuten dieser Landschaft ein frohes Wiedersehen zu feiern. Wenn man von Wutach- tal nach Wutach und Elßberg den steilen Weg ins Wutachtal hinabschneidet oder von Wutach her durch den steilen Weg ins Wutachtal hinabschneidet, dann öffnet sich einem eine breite, liebliche Talniederung mit grünen, wellenförmigen Wiesendünen und fruchtbaren Feldern, durchsetzt von vielen Obstbäumen. Es ist die Gegend um Adorf, dem bekannten „Auskunfts“ des Dichters Viktor v. Scheffel. Hier macht die Wutach plötzliche eine scharfe Wendung nach Süden, um dem Rhein zuzustreichen, während sie vor der Elßzeit — etwa 20 000 bis 30 000 Jahre zurücklegend — durch das heutige Wutachtal in die Donau mündete. Eine Welt voll landschaftlicher Schönheit und Eigenart tut sich da auf, ein richtiges Paradies für Geologen und Botaniker — für Erholungsstunde. In der mächtigen Scheffelinde in Adorf vorbei wanderte ich talauf nach Kellinggen und kam gerade recht, um meinen freundlichen Wirtsknecht beim Heuen zu helfen. Alles, was helfen kann, ist drüben jenseits der Wutach auf zwei großen Bergmassen mit dem Eingängen des Tales beschützt, darunter auch erholungs- liche Gänge, die das Abgemühte mit dem Nützlichen zu verbinden wissen. Um so besser gemacht nach dieser Arbeit die einfache, aber kräftige Bauernkost, und um so bestmöglicher ist der Abendpastorengang und die Nacht, zu der die Wutach ihr sanftes Schummerlicht singt.

Kommt man nach längerer Zeit wieder einmal in eine bekannte Gegend, dann sieht man unwillkürlich Vergleiche zwischen einst und jetzt; man weiß alte Erinnerungen auf und blüht erfreut in so manches bekannte Gesicht. Alles ist hier noch so wie es vor dreißig und mehr Jahren war. Dort im Auenrauten plätschert unter den schattigen Raststätten noch der alte Springbrunnen neben der Regelsbühn, in der Gasse steht noch der behäbige Rastlofen, und im Stall nebenan muden die Rinde und weidern die Pferde. Auch das kleine, harmlos erscheinende Au-Büchlein, das vor Jahren einmal bei einem Unwetter in einem plötzlichen Wutachfall die Gegend verödete, rinkt noch munter durch den Ort der Wutach zu. Und die Wutach selbst, die vom Feldberg kommt und mit ihren 112 Metern der längste Fluß im Badenland ist, zieht rauschend durchs Tal und lenkt nicht nach Süd und Ost — ein edler Gebirgsfluß. Auch die Bewohner des Tales, die edlere Aemmenen, zeichnen sich durch Fleiß und rastlose Arbeit aus, ohne das dabei aber das Gemütsleben, die Lebensfreude und die Heimatliebe zu kurz kommen. Tritt man in ein Bauernhaus, dann findet man oft Feuerherde, die zum Abendessen im Dornwirtsbaus besammeln, beginnt ein effizientes Diskutieren über eine Gesellschaft oder Pflanzenart. Die Meinungen gehen manchmal auseinander, aber darüber sind sie sich einig, daß der Kaiserfährer Epitaurander, der rubinrot vor ihnen im Glas funkelt, ein edles und feines Tröpfchen ist, das man wie eine kostbare Medizin hinunterkühlt.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unsere Gudrun Elisabeth wurde am 27. 7. geboren...

Ihre Verlobung geben bekannt: Helma Gruber, Etilingen, Rastlatter Str. 5...

Ihre Vermählung geben bekannt: Fritz Kreiner, Johanna Kreiner, geb. Straub...

Für die vielen Aufmerksamkeiten an unserer Verlobung danken wir herzlich...

Für die Glückwünsche und Blumen zu unserer Verlobung danken wir herzlich...

Für die vielen Aufmerksamkeiten an unserer Verlobung danken wir herzlich...

Für die vielen Aufmerksamkeiten an unserer Verlobung danken wir herzlich...

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht...

Feldweib Theodor Utz im Alter von nahezu 50 Jahren gefallen ist...

In tiefer Trauer: Camilla Utz, geb. Lupp...

Statt des erhofften Wiedersehens erhielten wir die tiefertraurige Nachricht...

Stabsgefreiter Julius Kreuz Inhaber des E.K. 2...

Reichenbach, Speerart, Eisenrot, Schillbrunn...

Unfassbar hart traf uns die traurige und schmerzliche Nachricht...

Obergefr. Leo Rinderspacher am 23. 6. 44 im Osten sein junges Leben...

Nelshelm, den 30. Juli 1944. In unsagbarem Schmerz: Josef Rinderspacher...

In großer Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat bekamen wir die tiefertraurige...

Wendelin Josef Bader San.-Gefr. in einem Grenad.-Regt. Träger des E.K. 2...

Welher, 31. Juli 1944. In tiefem, unsagbarem Schmerz: Die Eltern: Josef Bader u. Frau, sow. Geschwister...

Am 28. Juli starb unerwartet unser lieber Bruder und Schwager Artur Weygoldt...

Die trauernden Hinterbliebenen: Otilie Spuler, geb. Weygoldt, Mannheim...

Rein Blasi vor den Mund nehmen gilt es, sobald es um die Gesundheit geht...

Für die aufrichtige Teilnahme und die vielen Kränze und Blumen Spenden beim Heimgange uns. lb. Entschlafenen, Son.-Feldw. Ludwig Mayr...

Für die viel Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem Heldentode unseres lb. Sohnes Willi Kinderl...

Wie im Frieden so ist auch heute Wild-Turris Zuchtzucht nach dem tierärztlichen bewährten Rezepten in althergebrachter Qualität hergestellt...

Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlafenen, Fr. Marie Rettig...

Für die liebev. Anteilnahme beim Heimg. uns. lb. Entschl. Frau Frieda Vielsäcker Wwe., geb. Abend...

Empfehlungen: Hans Kiffel, Witberauf am Donnerstag, 3. 8. 44...

Reipheimer u. Weide, Abc., Kaiserstr. 169/171...

Wichtige Fußpflege kann auch eine Kur sein...

FILM-THEATER

UFA. 2.30, 5.00, 7.30 Uhr: „Trübsal“.

UFA-CAPITOL. 2.30, 5.00, 7.30 Uhr: „Sieben Briefe“.

GLORIA - RESI. 2.30, 5.00, 7.30 Uhr: „Immensee“.

PALL. 2.30, 5.00, 7.30 Uhr: „Verschlossene Lippen“.

ATLANTIK. Vom 1.-3. 8. „Veilchen am Potsdamer Platz“.

KAMMER-LICHTSPIELE. 2.45, 5.00, 7.15 Uhr: „Meine Freundin Josefine“.

RHEINGOLD. Nur noch heute und morgen das reizende Lustspiel „Die schwache Stunde“.

SCHAUBURG. Nur noch heute und morgen: „Der Herr Kommandant“.

Durlach. SKALA. Nur noch heute und morgen der reizende Wien-Film: „Romantische Brautfahrt“.

Durlach. M.T. Ab heute täglich ab 2.30 Uhr Zarah Leander in „Die große Liebe“.

Durlach. Kammer-Lichtspiele. Werktags 5.15, 7.30 Uhr; Sonntags 5.00, 5.15, 7.30 Uhr.

Etilingen. Ull. Mittwoch und Donnerstag, je 7.30 Uhr: „Die schwache Stunde“.

VERANSTALTUNGEN. CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 15.30 Uhr Nachmittagsvorstellung.

Kdf-VERANSTALTUNGEN. Karlsruhe, Festhalle. Montag, 7. Aug. 19.30 Uhr.

VEREINSANZEIGEN. Schwarzwalderverein Karlsruhe. 6. Aug. Nachm.-Wanderung.

KAPITALIEN. Suche Beteiligung in größerem Solz-Unternehmenswert.

HEIRATS-GESUCHE. Suche Heirat mit einem Mann, der in der Kdf-Vorverkaufsstelle Waldstr. 40a.

VERLOREN. Rentner wünscht sich zu verheiraten, am liebsten mit Frau von 40-50 Jahren.

WOHNUNGS-TAUSCH. 4-8. Wohnung in Karlsruhe, Nähe Hauptpost.

ZU VERMIETEN. Kleineres Zimmer mit 2 Betten, ob. Wärfel u. Wärfel, in verm. 30. W. Abc.

MIETGESUCHE. Möblierte Wohnung (Zimmer und Küche) für älteres, leidendes Ehepaar.

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes.

IMMOBILIEN. Haus oder Baugrundstück in halber Bergeshöhe in Durlach.

WERBE-ANZEIGEN

Angebrochene Arznei-Packungen nach Entnahme der jeweils benötigten...

Dr. Boether-Tabletten sind wie alle Medopharm-Arzneimittel ausschließlich in Apotheken erhältlich.

MEDOPHARM Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m. b. H., München 8

STROM GAS KOHLE

werden auch zur Herstellung unserer Cremetöpfe in größerem Umfang benötigt.

Ellocar

IN DIE HAUSAPOTHEKE

Karlsruhe, Festhalle. Montag, 7. Aug. 19.30 Uhr.

KAPITALIEN

HEIRATS-GESUCHE

VERLOREN

WOHNUNGS-TAUSCH

ZU VERMIETEN

MIETGESUCHE

IMMOBILIEN

IMMOBILIEN